Saitenlinie

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 173

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BETTLER BEAT KAUFT DIE SONNENKÖNIGIN

Dreimal haben sie angerufen. Die Männer von der **Nationalbank.** Zugegeben, beim ersten Telefonat dachten wir noch an eine plumpe Verarschung. Als uns **Dr. Konrad Barmettler,** der stellvertretende Nationalbank-Direktor, beim dritten Anruf indessen mit flehend-heiserer Stimme aufforderte, das «verdammte Geld jetz huäräsiäch endlich zu nehmen», wurden wir weich. 60'000'000'000 Franken (oder 60'000 Millionen Franken) werden einem«nöd jede Henneschiss» angeboten. Und Barmettlers Begründung war überzeugend: Schliesslich hatte **Saiten** noch nie mehrere Milliarden verloren, und Barmettler traute uns zu, dass wir mindestens so verantwortungsbewusst mit den Kohlen umgehen wie unsere grossen Managerbrüder der **UBS** oder die **Brothers von Lehman.**

Mit der Überweisung klappte es zügig. Wir schickten der Nationalbank einen Einzahlungsschein für einen GönnerInnenbeitrag, und drei Tage später hatte uns Barmettler die 60'000'000'000 Franken aufs Postcheckkonto überwiesen. Als erstes schickten wir **Lika Nüssli** 1'000'000'000 Franken. Und telefonierten kurz, dass sie ihre **«Sueballä»** für die Novemberausgabe nicht zeichnen müsse, weil die Saitenlinie aus gegebenem Anlass für einmal auf eine ganze Seite erweitert wird. Lika dankte höflich, und schlug ihre Zelte für ein paar Tage über der Nebelgrenze auf. Für einen Abend kauften wir uns alsdann das Recht, wieder im ganzen **«Baratella»** rauchen zu dürfen. Dort heckten wir den Plan aus, was mit dem Geld zu geschehen hätte. Baratella-Wirt **Franco** wollte es zuerst nicht. Wir erklärten ihm, dass diese Geste nicht nur fürs Rauchen, sondern auch Dank dafür sei, dass er seit der allerersten Saiten-Nummer 1994 in jeder Ausgabe ein Inserat geschaltet hat. 5'000'000 Franken sei uns das locker wert. Mit der gleichen Begründung liessen wir **Alain Baumann** vom **«Jeans Hüsli»** an der Metzgergasse fünf «Kisten» rüberwachsen. Alle anderen **Saiten-Inserenten**, die **2400 Mitglieder** und die **150 Orte**, wo Saiten jeden Monat kostenlos aufliegt, bekamen je 500'000 Franken. Schliesslich garantieren sie seit Jahren, dass unser Kulturmagazin Monat für Monat unabhängig erscheint und berichtet (vgl. auch die Broschüre in diesem Heft).

Als letzter Akt des Dankes überwiesen wir noch allen **Saitenautorinnen und -autoren**, den **Grafikern, Fotografen und Illustratorinnen**, dem **Vereinsvorstand** und allen helfenden Händen je 50'000'000 Franken. Wer jeden Monat für wenig Geld so viel Herzens- und Schaffenskraft in ein Kulturmagazin investiert, hat einen bescheidenen Bonus verdient. Da waren wir uns schnell einig. Nun hatten wir mit kleinen Grosszügigkeiten also etwa 6'000'000'000 Franken unter die Leute gebracht. Was aber tun mit den restlichen 54 Milliarden? Guter Rat war gefragt. Auf die kostspielige Beratung von Firmen wie **«Pricewaterhousecoopers»** verzichteten wir bewusst. Ihr «Code of conduct» und das «Connected Thinking» schienen uns - mit Verlaub - etwas nebulös formuliert und in Anbetracht der Entwicklungen an den Finanzmärkten ein wenig überholt. Von den Ratingagenturen mit den schönen Namen **«Standard & Poor's»** oder **«Moody's»** erhofften wir uns ehrlich gesagt ebenfalls wenig Gescheites. Schliesslich kam auch die **HSG** nicht in Frage, hatte ja doch der eine oder andere neoliberale Finanzmanager und -abzügler dort oben sein geistiges Rüstzeug geholt. Wir wollten – das waren wir Nationalbank-Vize Barmettler schuldig – einen Beraterstab, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht. **Bettler Beat** erfüllte die Anforderungen aufgrund seiner vielfältigen Erfahrung im stehenden Gewerbe bestens. Das **Rümpeltum** schickte uns eine basisdemokratisch gewählte und stets wechselnde Delegation. Eine **Punkerin** kam dazu, einfach weil sie gerade da war. Ihr **Hund Rufus** hatte bei umstrittenen Fragen den Stichentscheid. Das Team war fast vollständig, fehlte einzig noch unser Lieblingsberater: **Charles Pfahlbauer jr.** Der reagierte auf unsere Anfrage indessen garstig und meinte, er wolle nichts mit 54 Milliarden zu tun haben. **Roger D.** und der **Teufel** hätten ihm für seine Seele schon mehr geboten. Man solle ihm einen **Fasan** kaufen und ihn ansonsten einfach in Ruhe lassen.

Das passte. Im ganzen elenden Haufen der illiquiden Wertpapiere der Nationalbank-/UBS-Auffanggesellschaft auf den **Cayman Islands** fanden wir eine Hypothek eines Fasanbauern in Connecticut. Für lächerliche 1'000'000 Franken übernahmen wir das 400-Hektar-Gehöft samt Federvieh, Knechten und Mägden und überschrieben die Farm Herrn Pfahlbauer. Als kleines Startgeld ins neue Leben als US-Fasanfarmer überwiesen wir ihm noch 78'238'115 Franken und 45 Rappen. Beim nächsten Traktandum galt es, eine Liste mit fünfzig Institutionen zu erstellen, die alle eine 100'000'000-Franken-Spende verdient haben. Sehr früh kam das **«Solidaritätsnetz Ostschweiz»**, die **«Erklärung von Bern»** und die **«Wochenzeitung»**. Als sich Bettler Beat für 45'000'000 Franken die neue Luxusbarke **«Sonnenkönigin»** auf dem Bodensee posten wollte, begann Hund Rufus jedoch wie von Sinnen zu miauen. Alle Beruhigungsversuche nützten nichts. Das Miauen wurde lauter und immer lauter bis uns schliesslich fast das Trommelfell platzte.

Ich war vor dem Fernseher eingeschlafen. Noch immer lief die «Arena»-Sendung zum 60-Milliarden-Deal der Nationalbank mit der UBS. **Hauskatze Doris,** die so heisst, weil sie genauso durchgeknallte Augen hat wie die Bundesrätin, stand böse miauend vor dem TV-Gerät. Der Teller war wohl leer oder die Kiste voll oder beides. Ich wollte aufstehen, in der Diskussion hatte gerade **UBS-Konzernchef Marcel Rohner** das Wort. Mit einem für Bankmanager in diesen Zeiten ungewöhnlich strahlenden Gesicht verkündete er, dass die Bank nun doch auf die sechzig Milliarden verzichte. Es sei höchste Zeit, dass man Ernst mache im Kampf gegen Hunger und Armut. Er wolle nicht, dass ihn seine Enkelkinder in dreissig Jahren fragten, warum er denn nichts dagegen unternommen habe, dass in diesen Jahren jeden Tag 100'000 Menschen an Unterernährung starben. «Wir müssen das System an der Wurzel verändern», appellierte der geläuterte Banker Rohner leidenschaftlich, und die ehedem neoliberale Politik mit **Ueli Maurer, Fulvio Pelli** und **Eveline Widmer-Schlumpf** nickte zustimmend, mit einem glücklichen Lächeln. Ich war wohl noch immer am Träumen.

Illustration: Lika Nüssli

18/10/08 – 03/05/09
DI – SO 10 – 17 UHR / MI 10 – 20 UHR
MUSEUMSTRASSE 32 / CH-9000 ST.GALLEN
www.naturmuseumsg.ch

Raben

SCHLAUE BIESTER MIT SCHLECHTEM RUF

NATURMUSEUM ST.GALLEN

Rabenkrähe (Corvus corone). © Manfred Danegger/Sutter.